

**Anregungen für einen Hausgottesdienst,
alleine oder mit zwei oder drei vertrauten Menschen:**

Fronleichnam und 11. Sonntag im Jahreskreis (11. und 14.06.2020)

- ⇒ Sie können den Gottesdienst abends oder morgens feiern – natürlich auch an jedem anderen Tag der Woche. Kürzen oder ergänzen Sie nach Ihren Bedürfnissen durch Lieder, Gebete, Texte, Stille.
- ⇒ Suchen Sie sich in Ihrem Haus einen für sich guten Platz und entzünden Sie eine Kerze.
- ⇒ Wenn Sie mögen, nehmen Sie Brot, Trauben, ein Glas Wein oder Traubensaft. So können Sie, in Form einer Agape-Feier, Brot als Zeichen der Gemeinschaft miteinander teilen.
- ⇒ Gebete, Texte und Fotos sind von mir, falls nicht anders vermerkt, Bibelübersetzung aus der Neuen Genfer Übersetzung (von mir leicht verändert). Ich wünsche Ihnen gute Ideen und Erfahrungen!

Sabine Grotenburg

Kontakt: grotenburg@st-anne.de Tel.: 02156/9109620

Beginnen Sie mit dem Kreuzzeichen

Ich bin hier/Wir sind versammelt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gott, der wie ein guter Vater, eine liebende Mutter für uns sorgt, Jesus Christus, der uns Gottes Liebe vorgelebt hat und die Heilige Geistkraft, die uns zusammenführt ist bei mir/mitten unter uns. Amen.

Einführende Worte

In diesem Jahr ist auch an Fronleichnam alles anders. Von den üblichen Prozessionen wird abgeraten, zu hoch die Gefahr, sich dabei zu infizieren. Fast könnte man meinen, die Gegenwart Jesu Christi in Gestalt der Hostie birgt gewisse Gefahren in sich. Besonders dann, wenn wir sie mit der Monstranz durch die Straßen tragen. Achtung, Achtung, hier kommt Jesus Christus! Sie könnten sich anstecken! Bitte halten Sie Abstand und versammeln sich nicht!

Natürlich ist die Anwesenheit Jesu/Gottes nicht gefährlich, egal ob er in Gestalt von Brot und Wein in der Messe oder in anderen Zeichen, Gesten und Worten bei uns ist. Von ihm geht keine Gefahr aus. Ansteckend aber soll er sein! Er soll uns mit seinem Geist infizieren, auf dass wir ihn in alle Welt hinaustragen und uns in seinem Namen versammeln (derzeit eben leider mit Abstand). Fronleichnam ist für mich das Fest, das mit seinen Traditionen vielleicht etwas altbacken wirkt, aber doch eigentlich genau das sichtbar macht, das wesentlich ist: Gott ist nicht nur dann bei uns, wenn wir uns in der Kirche versammeln, sondern überall, im Alltag, in den Menschen, die uns begegnen, in vielen verschiedenen Zeichen, Gesten, Worten wird er sichtbar. An Fronleichnam tragen wir Jesus hinaus zu den Menschen, auf die Straßen, in unser Leben. Wir zeigen, was uns wichtig ist.

Seit vielen Jahren bereite ich hier in unseren Gemeinden das Fronleichnamsfest mit vor, lade Gruppierungen, Schützen und Vereine ein, mitzugehen, lege mit Freiwilligen die Wegstrecke fest und bereite mit ihnen Gottesdienst und Prozession inhaltlich vor. An ein Jahr kann ich mich besonders gut erinnern. Wir hatten wir ein wunderbares Fest samt Prozession mit großer Beteiligung, bei gefühlten 35° im Schatten. An einer Station stellte der priesterliche Kollege die Monstranz in Ermangelung eines Altares auf einer der Bänke ab. Das hat die religiösen Gefühle einiger Gemeindeglieder sehr verletzt: „Man kann doch den Herrn nicht auf einer Parkbank abstellen!“, so äußerte sich eine Frau. Eine andere kommentierte das mit den Worten: „Der Herr ist in einem schmutzigen Stall, in einer Krippe auf Stroh geboren. Dagegen ist eine schöne Parkbank doch fast Luxus!“ Seitdem achte ich darauf, dass an den Stationen Altäre aufgebaut sind oder

der/die Träger*in die Monstranz festhält. Ich respektiere die Bedenken, doch in meinen Augen gibt es eigentlich keinen Ort – und sei er noch so dreckig oder einfach – an dem wir den Herrn nicht „abstellen“ dürfen. Denn die ersten, die von der Geburt des Herren erfahren sind dreckige, stinkende und im religiösen Sinne „unreine“ Gesellen, die Hirten. Und viele der Jünger waren Fischer, ebenfalls eine dreckige und unreine Arbeit. Gerade für die aber, die am Rande stehen oder „dreckig“ sind ist Jesus in die Welt gekommen und für sie wird er zum lebendigen Brot. Die Monstranz auf der Parkbank hat auch davon erzählt.

Gebet

Liebender Gott,

du bist da, du bist jetzt hier bei uns mit unseren Fragen und Zweifeln, unserer Freude und Hoffnung. Du bist das lebendige Brot, Nahrung für uns an allen Tagen unseres Lebens. Dich bitten wir: Stärke uns auch in dieser Zeit. Lass uns Nahrung finden und teilen, damit deine befreiende Botschaft zum Heil und Leben für alle Menschen wird. Amen.

Joh 6,51-58

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er ewig leben. Dieses Brot, das ich ihm geben werde, ist mein Fleisch; ich gebe es hin für das Leben der Welt.« Unter den Juden kam es daraufhin zu einer heftigen Auseinandersetzung. »Wie kann dieser Mensch uns sein Fleisch zu essen geben?«, fragten sie. Jesus aber sagte zu ihnen: »Ich versichere euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn an jenem letzten Tag auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Nahrung, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. Der Vater, der lebendige Gott, hat mich gesandt, und ich lebe durch ihn. Genauso wird auch der, der mich isst, durch mich leben. Das ist also das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Bei diesem Brot ist es nicht wie bei dem, das die Vorfahren gegessen haben. Sie sind gestorben; aber wer dieses Brot isst, wird ewig leben.«

Einige Gedanken dazu

An vielen Orten stehen Bänke, die zum Verweilen einladen und zum Gespräch mit den Nachbar*innen einladen. Eine meiner liebsten Bänke steht auf dem Rheindeich zwischen Nierst und Langst-Kierst. Dort sitze ich gerne und schaue ans andere Ufer hinüber, sehe die Schiffe vorbeifahren und genieße die abendliche Stille. In Simbabwe gibt es Freundschaftsbänke, auf denen Großmütter, zu Laien-Therapeutinnen ausgebildet, sich als Gesprächspartnerinnen anbieten, besonders für Menschen mit Problemen oder Depressionen.

Hier noch eine Bank Geschichte:

Mittagessen mit Gott

Ein kleiner Junge wollte Gott treffen. Er packte einige Coladosen und Schokoriegel in seinen Rucksack und machte sich auf den Weg. In einem Park sah er eine alte Frau, die auf einer Bank saß und den Tauben zuschaute. Der Junge setzte sich zu ihr und öffnete den Rucksack. Als er eine Cola herausholen wollte, sah er den hungrigen Blick seiner Nachbarin. Er nahm einen Schokoriegel und gab ihn der Frau. Dankbar lächelte sie ihn an – ein wundervolles Lächeln! Um dieses Lächeln noch einmal zu sehen, bot ihr der Junge auch eine Cola an. Sie nahm sie und lächelte wieder, noch strahlender als zuvor. So saßen die beiden den ganzen Nachmittag im Park. Als es dunkel wurde, verabschiedete sich der Junge. Zu Hause fragte ihn sein Mutter: „Was hast du denn heute Schönes gemacht, dass du so fröhlich aussiehst?“ Der Junge antwortete: „Ich habe mit Gott Mittag gegessen – und sie hat ein wundervolles Lächeln!“

Auch die alte Frau war nach Hause gegangen, wo ihr Sohn sie fragte, warum sie so fröhlich aussehe. Sie antwortete: „Ich habe mit Gott Mittag gegessen – und er ist viel jünger als ich dachte.“
(aus: „Oh! Noch mehr Geschichten für andere Zeiten.“ Andere Zeiten e.V., Hamburg 2010)

Naiver Kinder und Oma Glaube oder tiefe Weisheit? Vermutlich gibt es Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche, die Gott so nicht sehen: Als (alte) Frau, als Kind. Gut, Gott begegnet uns in diesen (und anderen) Menschen, aber Gott selbst sich so vorzustellen ist für einige dann doch eher Blasphemie. Schließlich glauben wir an Gott, Vater, Schöpfer, Herr über die Welt. Gott als Frau? Nein, Gott ist sicher keine Frau, aber eben auch kein Mann. Nicht nur Vater und nicht nur Mutter, sondern immer viel mehr und anders, als wir uns ihn/sie vorstellen. Und an Fronleichnam wird betont, dass Gott in Gestalt des Brotes zu uns kommt. So tragen wir ihn durch die Straßen und beten ihn an.

Im Gottesdienst hören wir dazu die Worte aus dem Johannes Evangelium über das lebendige Brot. Wenn wir dieses lebendige Brot essen, bekommen wir das ewige Leben und sind eins mit dem Vater und dem Sohn:

Der Vater, der lebendige Gott, hat mich gesandt, und ich lebe durch ihn. Genauso wird auch der, der mich isst, durch mich leben.

Wann und wie wir dieses Brot essen, wie dieses Brot aussieht und wer es uns anreicht, darüber schweigt der Evangelist Johannes allerdings. Zu Beginn des 6. Kapitels findet sich die Geschichte der wundersamen Brotvermehrung (Joh 6, 1-15), dann folgt in den Versen 26 bis 59 die sogenannte „Brotrede“, von der wir an Fronleichnam den Abschluss lesen. Einen Einsetzungsbericht des Abendmahls, wie bei den anderen Evangelisten, sucht man bei Johannes vergeblich. Er schreibt an dieser Stelle nur lapidar: *Jesus war mit seinen Jünger*innen beim Abendessen.* (Joh 13,2) Das Zeichen, der Beweis seiner Liebe, ist hier nicht das Brot, sondern die Fußwaschung (vgl. Joh 13,1ff.). Durch die Fußwaschung bekommen die Jünger*innen damals Anteil Gemeinschaft mit Jesus. Und sie/wir sollen in der Nachfolge genauso handeln. Einander die Füße waschen, einander dienen, füreinander da sein.

Und das Brot? An Fronleichnam steht der gewandelte Leib Christi im Mittelpunkt, wir feiern Eucharistie und tragen dann dieses Brot mit der Monstranz durch die Straßen. Wenn aber das Brot, wenn Jesus selbst in der Monstranz bleibt, wird er zum reinen Anschauungsobjekt. Zum lebendigen Brot wird er erst dann, wenn wir ihn wirklich in uns aufnehmen und verwirklichen, was er uns aufgetragen hat. Beides gehört für mich untrennbar zusammen. Der Evangelist Johannes lässt Ort und Zeit offen, an dem wir dieses lebendige Brot essen. In Joh 6,1ff. reichen 5 Brote und zwei Fische *und jeder aß so viel er wollte* (Joh 6,11). Deutlich wird nur, wir brauchen Jesus wie das tägliche Brot, Brot-nötig ist er, der selbst das lebendige Brot ist. Nur mit ihm kann Leben in Fülle, ewiges Leben gelingen.

⇒ **Tauschen Sie sich über den Bibeltext und die Gedanken aus oder bedenken ihn in Stille.**

Brot teilen/ Fürbitten/Vater unser

- ⇒ Wie wir unsere Gedanken teilen, dürfen wir auch **Brot miteinander teilen**. Denn auch Jesus hat mit den Menschen immer wieder Zeit und Worte geteilt und mit ihnen gegessen. (vgl. u.a. Mk 2,13ff. par, 6,30ff. par, 8,1ff. par. Joh 6,1-12)
- ⇒ In Gedanken oder im Aussprechen ihrer Namen nehmen wir die Menschen mit in unsere Runde, die nicht bei uns sein können. Und wir können **Bitten laut oder in Stille** aussprechen, für die Anliegen und Menschen, die uns wichtig sind.

- ⇒ Beten *Sie allein/wir* miteinander das **Vater unser** und essen dann das Brot (die Trauben) und trinken den Wein/Saft.



Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch plagt und von eurer Last fast erdrückt werdet; ich werde sie euch abnehmen. Mt 11,28

komm her
setz dich zu mir
und dann erzähle
welche Last dich drückt
was dir auf der Seele liegt

abnehmen kann ich sie dir nicht
aber leichter wird sie
wenn du sie mit mir teilst
und so spürst
du bist nicht alleine

und vielleicht
kannst du dann irgendwann
aufstehen
und weitergehen
bis zur nächsten Rast

Segen

So segne und begleite uns der liebende Gott, der im lebendigen Brot in uns lebt und wirkt. Amen.
Bleiben und leben wir in seinem Frieden!